

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptredakteur: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. V. X.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 271

Montag, den 21. November 1938

90. Jahrgang

Großdeutsches Bekenntnis

Dr. Goebbels eröffnet den Wahlkampf im Sudetenland

In der Messehalle von Reichenberg, dem sudetendeutschen Sportpalast, eröffnete Reichsminister Dr. Goebbels den Wahlkampf für die am 4. Dezember stattfindenden Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag. Die Hauptstadt des Sudetengaus bereitete Dr. Goebbels, der schon einmal, im Sommer 1927, im Sudetenland gesprochen hat, einen stürmischen Empfang.

Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenformationen der Bewegung betrat der Reichspropagandaleiter mit Konrad Henlein die große Mittelhalle. Mächtig brandete an den Wänden das Rufen der Menschen. Heil unserem Doktor, hörte man im Chor aus diesem Orkan immer wieder heraus, und es dauerte Minuten, bis der Gaupropagandaleiter zur Eröffnung der Kundgebung das Wort ergreifen konnte.

Dann sprach Henlein. Er führte u. a. aus: Nach dem Willen des Führers haben wir die Männer unseres Vertrauens in den Deutschen Reichstag zu entsenden, um damit auch nach außen hin in leger und gültiger Form zum Ausdruck zu bringen, daß unsere Heimat und ihre Menschen nach eigenem Willen endgültig zu einem Bestandteil Großdeutschlands geworden sind.

Unsere Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber ist so groß, daß wir denen nicht zürnen, die in der Vergangenheit in die Irre gegangen sind. Sie alle sollen und werden den Weg zum Nationalsozialismus finden, und seinen wollen wir daran hindern, den Weg zu uns zu suchen. Unversöhnlich aber bleiben wir jenen gegenüber, die die Verführer dieser Menschen waren. Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß viele, die jahrelang gegen uns standen, während der letzten Wochen sehend

geworden sind. Gerade bei dem Wahlgang des 4. Dezember werden sie, die ehemals Verführten, Gelegenheit haben, dem Staate gegenüber, der nun auch ihnen die Arbeit wieder zum Segen machen wird, die erste loyale Handlung zu begehen. Das gleiche mag für jene Angehörigen des tschechischen Volkes gelten, die auf Grund der neuen Staatsgrenzen Bürger des Reiches geworden sind. Das Großdeutsche Reich wird auch seinem tschechischen Staatsbürger Raum zum Gelingen geben, getreu dem Grundsatz, daß Volkstreue Staatsstreue nicht ausschließt, daß dem Staate aber gegeben werden muß, was des Staates ist.

Ich erkläre mit aller Deutlichkeit: Die Wahl in den Deutschen Reichstag ist kein Plebiszit. Die Grenzen des Deutschen Reiches stehen, unabhängig vom Ergebnis der Wahl, unerschütterlich fest. Wer uns hier nicht versteht und gegen uns handelt, hat uns zum Feind. Wir drohen nicht, aber wir warnen, und dies in aller Eindeutigkeit.

Henlein: Dank dem Führer am 4. Dezember

Gauleiter Konrad Henlein schloß seine oft von Beifall unterbrochene Rede mit den Worten:

„Unsere ganze Arbeit, vor allem aber unser Einsatz in diesem Wahlkampf, soll dem niemals abzustattenden Danke gewidmet sein, zu dem wir dem Manne gegenüber verpflichtet sind, ohne den all das, was geschah, nicht denkbar wäre. Volksgenossen! Dank dem Führer am 4. Dezember, marschier auf den den Wahllokalen, zeugt durch die Abgabe eurer Stimme für die Größe des Glückes, das uns widerfahren ist. Tut eure Pflicht als Nationalsozialisten und als Bürger eines Reiches, dem anzugehören Stolz und Glück eines jeden von uns bedeuten muß.“

sich zu einem Begriff für die nationalsozialistische Bewegung wurde, ein Wort, das auch das Leitmotiv für die kommende Wahl sein soll, und das nun auch die Deutschen aus dem Sudetengau tief in ihren Herzen bewahren sollen: Führer, befehl, wir folgen!

„Einsamkeit und Gemeinschaft“

Abschluß der Reichsarbeitsstagung des Amtes für Schrifttumspflege

Mit einer Morgenfeier im Deutschen Opernhaus fand die fünfte Reichsarbeitsstagung des Amtes für Schrifttumspflege ihren Abschluß.

Nach dem vom Orchester des Deutschen Opernhausmeisterhaft vorgetragenen Ersten Satz der Jupiter-Symphonie von Mozart ergriff Prof. Kolch von der Universität Berlin das Wort zu einer Ansprache, die sich mit dem Motto auseinandersetzte, unter das die diesjährige Tagung gestellt worden ist: „Einsamkeit und Gemeinschaft“. In der Geburtsstunde des Großdeutschen Reiches, so führte Prof. Kolch u. a. aus, haben wir erlebt, was wir dem Begriff der Gemeinschaft zu danken haben. Anders verhält es sich mit dem Gegenpol dieses Begriffes, der Einsamkeit. Es ist uns allen klar geworden, daß die Dichtung Gemeingut der Nation ist, vom Volk aus ihren Auftrag erhält und wiederum ins Volk hinein zur Wirksamkeit gelangt. Darin besteht ihr überindividueller Charakter. Jedoch dürfen Ursprung und Ziel der Dichtung nicht mit ihrem Entstehen verwechselt werden. Sie kommt aus dem Herzen der Gemeinschaft, ist aber in der schöpferischen Stille der Einsamkeit entstanden, die nicht mit einem gemeinschaftsabwehenden Individualismus verwechselt werden darf. Der dichterische Mensch ist keine Zufallserscheinung, er ist das Glied einer langen Geschlechterreihe, die aus der Tiefe der Vergangenheit in die Gegenwart reicht. Er braucht Stille, um zu lauschen, wenn die Vergangenheit in ihm Stimme werden will.

Anschließend sprach Hans Carossa von der „Beschaulichkeit des schöpferischen Schaffens“. Carossa ging davon aus, daß es Zeiten gegeben habe, in denen sich scheinbar die Einsamkeit des Schaffenden im Wirken für die Gemeinschaft völlig auflöste, wo die Werke gleichsam unter den Augen und unter Anteilnahme des ganzen Volkes geschaffen wurden.

Nach dem Zweiten Satz der Jupiter-Symphonie brachte der Dichter Kolbenheyer eine Darlegung der beiden Grundbegriffe des Themas der Tagung „Einsamkeit und Gemeinschaft“. Kolbenheyer ging davon aus, daß die Begriffe Selbstbewußtsein und Gemeinschaftsleben auf einen neuen richtigen Nenner gebracht werden müssen. Es sind keine philosophischen Begriffe, wie sie früher der philosophische Idealismus zu Grundbegriffen des Lebens machen wollte, sondern es sind biologische Begriffe. Der Bereich des Lebendigen, so führte Kolbenheyer aus, ist in eine Anzahl von Einzelwesen aufgeteilt. Aber diese Einzelwesen sind nicht jedes für sich da und grundwesentlich von einander verschieden, sondern alles Lebendige ist Geartetes.

Die Spannweite Ich und Gemeinschaft wird durch keine Kunst tiefer erfaßt als durch die Dichtkunst. Die Dichtkunst stellt eine Lebenshilfe in diesem Spannungsverhältnis dar. Die tiefste Lyrik kommt aus diesem Erlebnis. Das Drama verklärt diese Idee. Durch diese Auffassung wird auch klar, weshalb sich die verschiedenen Dichtungsarten entwickeln mußten.

Explosion in einer Synagoge in Rumänien

In Karlsburg in Siebenbürgen, dem Sitz des Statthalters des Verwaltungsgaues Mieresch, ereignete sich heute morgen eine Explosion in der Synagoge. Das Gebäude wurde erheblich beschädigt. Die Behörden haben sofort die Nachforschungen nach den unbekanntem Tätern aufgenommen.

Dr. Goebbels: Der Führer hat euch gerufen

Nach Gauleiter Konrad Henlein ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Er wies unter dem tosenden Beifall der Männer und Frauen des Sudetengaus darauf hin, daß mit dem Führer die gesamte deutsche Nation entschlossen war, die sudetendeutsche Frage, wenn notwendig, auch mit der Waffe zu lösen. Es galt, das einzige Recht des Verfallener Diktats, das für uns sprach, nämlich das Selbstbestimmungsrecht der Völker, nun auch in diesem Punkte für uns zur Durchführung zu bringen.

Es habe allerdings einer beispiellosen Nervenprobe bedurft, um die letzten Monate durchzuhalten. „Die schwerste Probe aber“, so erklärte Dr. Goebbels unter nicht enden wollenden Zustimmungskundgebungen, „hat als Träger der höchsten und letzten Verantwortung der Führer selbst zu bestehen gehabt. Was uns heute wie ein Wunder anmutet, das ist in Wahrheit das Ergebnis einer mit Mut, Weisheit und Tapferkeit verfolgten Politik gewesen. Wir hatten unserem Volke die Kraft gegeben, die ihm die Fähigkeit verlieh, sich geschlossen hinter diese weitblickende Politik des Führers zu stellen. Und wie sich der Führer des deutschen Volkes würdig erwiesen hat, so hat sich auch das Volk seines Führers würdig gezeigt.“

Der Minister sprach unter tosendem Beifall von der Weltmachstellung, die die deutsche Nation heute wieder einnimmt. Sie habe diesen Rang erreicht, ohne die in „demokratischen“ Staaten so gepriesene Meinungsfreiheit, jene Freiheit, die in Wirklichkeit nur einer gewissen intellektuellen oder finanziellen Schicht Vorrecht auf Kosten der Gesamtinteressen des Volkes gebe. Wieder erlang das stürmische „Nein!“, als Dr. Goebbels die anwesenden Sudetendeutschen fragte, ob sie vielleicht unter dem demokratischen Beneß-Regime das Recht der freien Meinungsäußerung gehabt hätten.

Der Minister gab dem unbeschreiblichen Gefühl der Befriedigung Ausdruck, das die dreieinhalb Millionen Deutschen besetzen muß, die nun zu ihrem mächtigen Heimatvolk heimgekehrt sind. Er gab unter stürmischer Zustimmung auch den Deutschen, die weiterhin im tschecho-slowakischen Staat leben müssen, die Versicherung, daß sie auch in Zukunft niemals verlassen und niemals verlassen sein würden.

Beneß-Schäden werden beseitigt

Zweifellos würden nach der Heimkehr des Sudetengebietes zunächst einmal hier und da auch gewisse Schwierigkeiten zu überwinden sein. Unter Hinweis auf die schnelle Ueberwin-

dung dieser Schwierigkeiten in der Ostmark betonte Dr. Goebbels, daß alle diese Probleme sehr bald gelöst sein würden. „Wir werden nicht ruhen“, so erklärte er unter lebhaften Kundgebungen des Dankes, „bis der Lebensstandard dieses Landes auf den des Reiches heraufgehoben ist. Es wird unsere erste Aufgabe sein auch in diesem Gebiet, wie in der Ostmark, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und durch die starke Einflusnahme und die große Finanzkraft des Reiches die systematisch von der Beneß-Regierung zugrunde gerichtete, sudetendeutsche Wirtschaft in kürzester Frist wieder aufzubauen.“

Der Minister schloß diesen Teil seiner Ausführungen mit der von minutenlangem Jubel unterbrochenen Feststellung: „Sie werden teilhaben an all dem, was im Reich schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Sie werden nicht mehr Angehörige eines Ihnen fremden und entgegengesetzten Staatswesens sein: Sie sind jetzt Angehörige der großen deutschen Weltmacht!“

Die Wehrmacht, die wir unter größten Opfern und schwersten Gefahren im Reich aufgebaut haben, ist nun auch Ihre Wehrmacht! Die deutschen Kriegsschiffe, die heute als die stolzen Zeugen deutscher Kraft und deutscher Größe die Weltmeere durchfahren, sind nun auch Ihre Kriegsschiffe, sind auch die Zeugen Ihrer Macht und Ihrer Größe, Ihres Stolzes und Ihrer unverbrüchlichen Einheit mit dem Reich!“

In eindringlichen Worten legte Dr. Goebbels die Forderung dar, unsere endlich errungene Einheit niemals wieder zerfallen zu lassen. Der Führer müsse die Ueberzeugung haben können, daß hinter ihm für alle Zeiten ein einziges und geschlossenes Volk marschiert.

„Diesmal ruft Sie nicht Herr Beneß, diesmal ruft der Führer Sie auf, diesmal haben Sie nicht über Fragen des tschecho-slowakischen Staates zu entscheiden, sondern Sie sollen ihre Zugehörigkeit zum Großdeutschen Reich bekräftigen!“

Bei diesen Worten schlug Dr. Goebbels ein Sturm des Jubels entgegen, der Zeugnis und Gewähr war, daß das Sudetendeutschtum seine Pflicht erfüllen wird. „Der Führer hat euch aufgerufen“, so schloß Reichsminister Dr. Goebbels seine fast eineinhalbstündige Rede, „wie er uns im Reich so oft gerufen hat. Aus diesen Appellen des Führers an die Nation hat sich eine Parole herausgebildet, die sich wie ein Lauffeuer verbreitete und schließ-

